

Die „neue Situation alt denken“

Wie Friedensbewegte in ihren Denkmustern verharren und zu Steigbügelhaltern von Autokraten wie Putin verkommen

Es gibt keine Friedens- oder Kriegslogik, sondern nur vernunftgemäßes, logisch stimmiges Denken, das Grundlage des Handelns in Konfliktsituationen ist. Das Ziel des Handelns ist der Frieden. Sich den Frieden zu wünschen, ist eine mächtige Emotion; diese darf jedoch nicht die Vernunft, die uns situationsgerecht handeln und empathisch fühlen lässt, überlagern.

Deshalb ist es nicht angemessen Verteidigungskriege als einer „Kriegslogik“ verhaftet zu kennzeichnen. Denn z.B. der Krieg in der Ukraine wurde dieser von Russland aufgezwungen. Diesen so wie Kriege, die von Autokraten geführt werden, anzusehen, ist nicht statthaft. Es gibt keine Kriegslogik, die jedem Krieg innewohnt und die es zu durchbrechen gilt, sondern eine Logik der Gewalt, die Herrschaft über andere und Macht anstrebt. Gegen diese darf und muss man sich zur Wehr setzen und wir sind verpflichtet, der Ukraine dabei zu helfen und sie nicht dem Aggressor auszuliefern.

Selbstverständlich gilt es, Möglichkeiten, gewaltfrei in Konfliktsituationen zu agieren, zu entwickeln, dies ist aber nur möglich, wenn die Akteure durch das Recht und seine Institutionen geschützt sind. Die internationalen Institutionen können zurzeit keine Gewaltexzesse, wie sie an den Ukrainern verübt werden, verhindern.

Wer die Erfolge von gewaltfreiem Handeln ansieht, darf die Kontexte, in denen sie stattfinden, nicht außer Acht lassen. Die

Gewaltfreiheit war nur erfolgreich, wenn der Aggressor durch diese in die Enge getrieben wurde und sich Wege aufboten, um die Gewaltsituation dadurch zu beenden. Dies ist im Ukrainekrieg nicht der Fall.

Es ist unbestritten, dass es den in der Friedensbewegung engagierten Menschen darum geht Frieden zu erreichen. Viele halten m.E. aber an einem dualistischen Weltbild fest: Der angeblich expansive und militarisierte Natoblock stehe gegen Russland, das in die Enge getrieben wurde und so durch ungerechtfertigte Kriege sich wehre. Hinter dem Ganzen stünde die Rüstungsindustrie usw. Dies ist sicherlich ein Faktor in der heutigen Situation, erklärt und beschreibt diese aber mitnichten. Die einfachen Erklärungsmuster des 20. Jahrhunderts reichen nicht aus, den komplexen Verhältnissen von heute auch nur ansatzweise gerecht zu werden. Sie wurden es damals auch schon nicht. Damals machte der berechtigte Kampf gegen die imperialistischen USA viele blind für die Verbrechen der Sowjetunion oder Chinas.

Es ist heute immer noch zu einfach davon zu reden, man müsse zu einer Friedenslogik übergehen, wenn die Kriegslogik der Ukraine und dem Westen von Russland aufgezwungen wird. Es ist nicht zu bestreiten, dass Russland der Aggressor ist, nicht nur gegen die Ukraine, sondern auch gegen die eigene Bevölkerung. Und Russland zeigt keinerlei Anzeichen zu verhandeln oder zu einem fairen Ausgleich zu kommen.

Im Folgenden analysiere ich einen Text von [Helmut Donat](#), er ist Verleger und Friedensforscher.

Eine Kritik der Rede „Bedrohter Diskurs“ von Helmut Donat

von Ulrich Fischer-Weissberger

Der Text von mir ist blau und kursiv gesetzt.

Der Autor kritisiert in seiner Rede das Verhalten von öffentlichen Medien, die Regierungshandeln in Bezug auf den Ukrainekrieg rechtfertigen würden. Gleichfalls unterstellt er der „deutschen Politik“, sie würde sinnloses Morden und Zerstören in der Ukraine befördern und eine Militarisierung der Gesellschaft betreiben. Ebenfalls wären die deutschen Politiker nicht an einem Verständigungsfrieden interessiert, sondern dächten an Macht und Gewalt.

Belege für diese Unterstellungen führt er nicht an. Er beruft sich auf seine über 40-jährige Beschäftigung mit dem Pazifismus.

Ich sehe darin die dualistische Auffassung, dass der Westen durch die Nato unter Führung der USA eine imperialistische Politik betreibe gegen Russland, das trotz aller Mängel einen friedfertigen Ausgleich wolle. Diese Auffassung geht meines Erachtens auf die Einschätzung der Sowjetunion und anderer totalitärer Staaten im Kalten Krieg zurück. Die USA führten imperialistische Kriege z.B. in Vietnam und Kambodscha, dasselbe trifft auch auf die Sowjetunion und China zu, die „Befreiungsbewegungen“ weltweit für ihre Machtinteressen instrumentalisierten. Noch heute scheint dieser Mythos von einem „friedliebenden und antiimperialistischen“ Russland das Denken des Autors zu bestimmen. Eine Analyse der konkreten Situation bezeichnet er als „Feinddenken, das zur Militarisierung der Köpfe“ führe.

*Leider ist m.E. sein Text von diesem Verschwörungsdenken geprägt, denn eine konkrete Beschäftigung mit der Situation **in** der Ukraine, **in** Russland und **in** Deutschland findet nicht statt und darum sollte es gehen.*

Im Folgenden gehe ich auf die einzelnen Abschnitte im Text ein.

Rede von Helmut Donat anlässlich der Vorstellung des Buches

„Bedrohter Diskurs – Deutsche Stimmen zum Ukrainekrieg“

am 18. März 2024 im „Haus der Wissenschaft“ in Bremen

Heute Morgen sagte die Autorin und Soziologin Ulrike Ackermann im ZDF-Magazin „Volle Kanne“, Russland stünde nicht nur mit der Ukraine, sondern auch mit uns im Krieg. Diese Auffassung dient seit längerem und immer mehr dazu, Deutschlands Engagement im Ukrainekrieg zu rechtfertigen. Doch weder hat uns Russland bislang angegriffen, noch sind russische Kriegshandlungen auf deutschem Boden auszumachen. Gleichwohl gilt: In der Ukraine sollen Deutschland und der freie Westen – wie einst am Hindukusch – verteidigt werden. Offenbar handelt es sich, was uns betrifft, um einen abstrakten bzw. eingebildeten Krieg. Eine Verteidigungslüge muss also wie im Ersten Weltkrieg dazu herhalten, dass wir uns für einen „Siegfrieden“ stark machen und immer mehr und gefährlichere Waffen liefern. Dabei kann die Ukraine nach Lage der Dinge den Krieg nicht gewinnen. Und wir beteiligen uns daran, das Töten und die Zerstörungen fort-zusetzen. Wir machen uns daran mitschuldig, wenn wir nicht alles tun, um einer diplomatischen Lösung Tür und Tor zu öffnen. Das ist einer der wesentlichen Gründe dafür, weshalb ich das Buch „Bedrohter Diskurs“ mitherausgegeben und verlegt habe. Es soll den Blick dafür schärfen, dass der Umgang mit dem Ukrainekrieg, wie es in der Bundesrepublik leider seit langem geschieht, aus meiner Sicht weder als angemessen noch als differenziert anzusehen ist.

*Der Autor führt Begriffe wie **Siegfrieden** oder **Verteidigungslüge** an. Gleichzeitig bemerkt er, dass die Ukraine den Krieg nicht gewinnen könne. M.E. kann keine Partei diesen Krieg gewinnen. Warum verteidigt sich also die Ukraine? Sie will und kann den Krieg nicht gewinnen, doch sie kann einen Verhandlungsfrieden erreichen, in dem sie nicht dem Diktat Russlands folgen muss und in dem sie ihre Rechte wahren kann und nicht zu einem von Russland beherrschten Staat wird.*

Wenn Menschen, die für einen raschen Verständigungsfrieden plädieren, verächtlich gemacht, ausgegrenzt oder gar verteufelt werden, so ist das ein Zeichen dafür, wie sehr die Gewaltmentalität und Intoleranz schlechthin sowie die Vorurteile gegenüber Pazifisten nach wie vor weit verbreitet und verwurzelt sind – wie einfach es in deutschen Landen offenbar immer noch ist, Andersdenkenden den Makel des Träumers, Verräters oder des Bösen anzuheften. Als Verleger und Historiker, der sich seit über vierzig Jahren mit der Geschichte der deutschen Friedensbewegung beschäftigt, wundert es mich nicht nur, sondern es erschrickt mich, wie befangen viele Politiker und Intellektuelle weiterhin im Denken von Macht und Gewalt befangen sind.

Der Autor hätte sich auch mit der Geschichte der Ukraine und Russlands beschäftigen sollen. Sie dient Putin dazu, seinen Angriffskrieg zu rechtfertigen. Es ist absurd, mit einem Herrscher aus dem 10. Jahrhundert, Wladimir, der heutigen Ukraine seine Eigenständigkeit abzusprechen.

Übrigens, es wäre bestimmt aufschlussreich anzusehen, welche Rolle der Pazifismus bei der Dekolonialisierung gespielt hat. Gandhi ist nicht überall, auch nicht in der Ukraine.

*Der Autor spricht von der Möglichkeit eines **raschen Verständigungsfriedens**; diesen halte ich in der gegebenen*

Situation nicht für möglich, da für einen solchen Frieden eine faire Verhandlungsbereitschaft Voraussetzung ist; diese sehe ich zurzeit bei Putin nicht. Beide Seiten sind deshalb nicht verhandlungsbereit. Natürlich muss so schnell wie möglich ein Verhandlungsfrieden geschlossen werden.

Dass die Politiker in Regierung und Opposition einen Siegfrieden wollten, ist eine Unterstellung, die einer Stigmatisierung als Kriegstreiber gleichkommt. Dazu bringt er sie mit den Siegermächten des 1. Weltkrieges in Zusammenhang, die das Deutsche Reich demütigten und Mitschuld am Scheitern der Weimarer Demokratie hatten. Er dreht hier Täter und Opfer um. Putin will die Ukraine unterwerfen. Ich frage mich, ob er überhaupt wahrgenommen hat, dass es Putins Ideologie und erklärtes Ziel ist, sich die Ukraine einzuverleiben. Denn dieser spricht der Ukraine die Eigenständigkeit ab und erklärt sie zum Teil der russischen Einflussphäre.

Vor allem den westlichen Politikern eine Gewaltmentalität und ein Denken in Gewalt und Macht zu unterstellen, entspricht wieder genau diesem Täter-Opfer-Umkehrdenken und ist mit nichts belegt.

Wer z.B. Politiker der Grünen sieht, die viele aus der Friedensbewegung kommen und die schweren Herzens von den angeblich pazifistischen Prinzipien, wie keine Waffen in Krisengebiete zu liefern, Abstand genommen haben, dem sollte klar sein, dass es diesen um die Verteidigung der Ukraine und um deren nationale Integrität geht. Vor allem geht es ihnen um die Freiheit und die politische, gesellschaftliche und individuelle Selbstbestimmung jedes ukrainischen Bürgers.

Es ist bezeichnend, dass die Frage nach den Ursachen des Konfliktes in der westlichen Berichterstattung keine Rolle spielt. Im Vordergrund steht nicht, was man vielleicht selbst in

der Vergangenheit falsch gemacht hat – was wohl der Erklärung einer Mitverantwortung gleichkäme –, sondern nur das Jetzt. Putin gilt als Schreckgespenst, dem das Handwerk zu legen sei. Man kann es auf eine Kurzformel bringen: Der Westen ist gut, Russland ist schlecht. Dessen wichtigster Exportschlager sei die Gewalt. Überall wimmelt es von Kriegsverbrechen, Massengräber, Vergewaltigungen, Kinderverschleppungen, Vernichtungskrieg, Völkermord, Zivilisationsbruch, Abschlachtungen etc. Ziel Putins sei es, ein Land nach dem anderen zu überfallen etc. Dass mit solchem Feinddenken eine ungeheure Militarisierung der Köpfe in unserem Land einhergeht, steht außer Frage.

Es ist eine Verhöhnung der Opfer der Putinschen Diktatur, diese für die eigene Argumentation zu instrumentalisieren und nicht darauf einzugehen, was konkret in Russland und in der Ukraine durch die russische Kriegspolitik und Kriegsführung geschieht. Es gibt nur wenige, die eine kritische Würdigung der Natopolitik verweigern. Diese angebliche Verweigerung kann aber nicht dafür herhalten, die Verantwortung für den Bruch des Völkerrechts, nämlich einen imperialistischen Angriffskrieg zu führen, wegzuschieben. Richtig ist: Die Nato hat im Jugoslawienkrieg 1999 ohne UN-Mandat in den Kosovokrieg eingegriffen und somit Massaker durch die Serben verhindert. Ein Mandat wurde durch das Veto Russlands im UN-Sicherheitsrat verhindert. Es ist darüber nachzudenken, ob dieses Gremium, das ich für wichtig halte, da es die Kommunikation vor der Weltöffentlichkeit garantiert, und das trotzdem zu rein machtpolitischen Entscheidungen kommt, dringend reformiert werden müsste.[1]

[1] Die UNO ist eine wichtige Errungenschaft des 20. Jahrhunderts, sie ist aber dringend reformbedürftig, so wie auch Demokratien wie die USA, denn das Rechtsstaatsprinzip wird dem Mehrheitsprinzip oder dem Prinzip der nationalen Souveränität untergeordnet.

Diese Tatsachen können aber nicht dazu benutzt werden, russische Kriegsverbrechen zu relativieren. Der Westen hat auch bei der Osterweiterung der Nato Fehler gemacht, Russland ist nicht das Reich des Bösen, es ist aber eine Diktatur, die nicht nur die eigene Bevölkerung gleichschaltet, unterdrückt und jegliche Opposition ausschaltet, sondern auch andere Länder massiv bedroht. Sich gegen einen solchen Aggressor zu schützen, ist keine „Militarisierung“ der Gesellschaft.

Der Kriegsfaktor par excellence im Europa der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war Deutschland – und nicht Russland. Erst nach 1945 kehrte wieder Ruhe auf dem Kontinent ein, weil von deutschem Boden kein Krieg mehr ausging. Frankreich, Belgien, Luxemburg, die Niederlande etc. waren sicher, nicht erneut überfallen zu werden. Anders die Lage im Osten. Vor dem Hintergrund des Kalten Krieges, der Konfrontation zwischen den USA und der Sowjetunion, hielten nahezu alle westdeutschen Politiker daran fest, die durch den Krieg geschaffenen Realitäten zu negieren und zu den Grenzen von 1937 zurückzukehren. Erst die Ostpolitik unter Willy Brandt, Egon Bahr und Walter Scheel nahm Abschied von solch revanchistischen, illusionären und gefährlichen Bestrebungen. Seitdem Deutschland ohne Besatzungsstatut und souverän ist, hat es begonnen, sich nach und nach weltpolitisch zu engagieren. An seiner Lage inmitten Europas indes hat sich nichts geändert. Wie vor 1870/71 ist es mit seinen Nachbarn befreundet und von ihnen geschätzt, nur kleiner ist es geworden – und eine große Mehrheit der Deutschen hat etwas gelernt, was vielen Politikern und Intellektuellen offenbar noch nicht klar ist: dass es sich auch ohne Krieg und selbst auf kleinerem Raum gut

leben lässt! Tun wir alles, damit es so bleibt – und das Töten und Zerstören in der Ukraine aufhört!

Der Autor vermittelt den Eindruck, dass die heutigen Politiker nicht mehr wie in den 1970er Jahren friedlich, ohne Krieg leben wollten.

Wer will das nicht? Nur hat Putin den Krieg in die Ukraine gebracht und bedroht den „Westen“. Sollen wir wegschauen und unsere Hilfe verweigern.

Der Autor wirft westdeutschen Politikern der 1950er und 1960er Jahre vor, die Wirklichkeit negiert zu haben. Das stimmt. Dasselbe unterläuft ihm für die heutige Situation.